

Staat anschlagen; u.a. tat er sich mit Kritik am lebensfernen Mönchtum und am Pflichtzölibat hervor. Der späte Westenrieder zeichnete sich dagegen als „fast nur noch defensiv argumentierender Sitten- und Glaubenswächter beziehungsweise Bewahrer und Erneuerer katholischer Tradition(en) und altkatholischen Glaubens“ (556) aus; er begrüßte die Wiedererrichtung des Jesuitenordens und grenzte sich zunehmend vom Protestantismus ab. Leider bleiben die Ausführungen des Verfassers über diese Tendenzen der Spätzeit skizzenhaft; dabei hätte gerade auch auf diesem Gebiet die These von der „perspektivischen Verschiebung“ ausführlich verifiziert werden müssen.

In seiner im allgemeinen soliden und kenntnisreichen Darstellung der theologisch-kirchlichen Positionen Westenrieders sind dem Verfasser einige kleinere Fehlgriffe unterlaufen. So hätte er statt von „Rekatholisierung“ (44 u.ö.) besser mit seiner eigenen Kapitelüberschrift (697) von „katholischer Restauration“ gesprochen. Die Leugnung der göttlichen Natur Christi ist nicht als „Anthropomorphisierung“ (71, 563) zu bezeichnen; im übrigen ist der Sozinianismus-Vorwurf ein traditioneller Topos gegenaufklärerischer Polemik (71). Ein grundlegendes und auch interpretatorisch folgenreiches Mißverständnis betrifft den Begriff des „Weltpriesters“, den Haefs als Gegensatz zum Gemeindepfarrer (anstatt zum Ordensgeistlichen) auffaßt (vgl. v.a. 37 und die häufige Formel „Geistliche und Weltgeistliche“, z.B. allein dreimal auf 135).

Im ganzen schmälern diese Marginalien jedoch nicht das Verdienst des Verfassers, der mit diesem schwergewichtigen Band das Standardwerk über eine bedeutende Gestalt der bayerischen Literatur- und Geistesgeschichte vorgelegt und damit zugleich einen paradigmatischen Beitrag zur territorialgeschichtlichen Differenzierung der Aufklärungsforschung geleistet hat.

Köln                      Wolf-Friedrich Schäufele

*Michael Klein: Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen* (= Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 122), Köln (Reinhard Verlag) 1997, VIII, 255 S., Ln. geb., ISBN 3-7927-1682-8.

Die hier zu besprechende Heidelberger Dissertation lenkt die Aufmerksamkeit der neuzeitlichen Kirchengeschichte auf

die Bedeutung des Genossenschaftsgründers Raiffeisen, über den bisher keine Arbeit aus dem Bereich der evangelischen Theologie verfaßt worden ist. Diese Forschungslücke ist um so erstaunlicher, da Raiffeisen nach Ansicht des Verfassers „in eine Reihe mit Persönlichkeiten wie Wichern, Fliedner u.a. gehört“ (3).

In einem ersten biographisch angelegten Teil werden Leben und Werk Raiffeisens unter dem leitenden Gesichtspunkt der Entwicklung seiner religiösen Anschauungen und seiner Beeinflussung durch protestantische Traditionen dargestellt. Da direkte Äußerungen hierzu nur in geringem Ausmaß vorliegen, beschreibt Klein sehr ausführlich das Netzwerk von persönlichen Beziehungen und Freundschaften Raiffeisens. Dabei wird deutlich, daß in allen Phasen seines Lebens der Kontakt zu evangelischen Geistlichen eine große Rolle gespielt hat. Dies gilt für die Kindheit und Jugendzeit im Blick auf die ihn stark prägenden, religiös orientierten Freundschaftskreise ebenso wie für seine spätere Tätigkeit als Bürgermeister in verschiedenen Gemeinden. Dort stand er jeweils in einem guten Einvernehmen mit den evangelischen Pfarrern, die in der Regel seine sozialreformerischen Aktivitäten – speziell den Aufbau von Wohltätigkeitsvereinen bzw. Darlehnskassenvereinen – aktiv unterstützten. Die besondere Leistung des Verfassers dieser Arbeit besteht darin, diese breite Unterstützung der Werke Raiffeisens durch die Pfarrerschaft an Hand von Archivmaterialien in den jeweiligen Gemeinden detailliert nachgewiesen zu haben.

In seinen genossenschaftstheoretischen Schriften ging Raiffeisen auf religiöse Fragen nur beiläufig ein. Immerhin machte er unmißverständlich deutlich, daß die Darlehnskassenvereine durch die Behebung von größeren materiellen Notlagen „den Boden zu sittlich religiöser Wirksamkeit“ (98) vorbereiten könnten. Auf der anderen Seite kritisierte er rein wirtschaftlich ausgerichtete genossenschaftliche Einrichtungen, da diese lediglich die weit verbreitete materialistische Lebensauffassung stützten. Statt dessen schärfte er unmißverständlich die von seiner christlichen Gesinnung geprägten Grundprinzipien der Genossenschaftsinitiativen ein, wie sie insbesondere in der ehrenamtlichen Verwaltung der Kassen, in der unbeschränkten Solidarhaftung und in dem Fehlen von individuellen Kapitalbeteiligungen bzw. der Einrichtung eines unteilbaren Stiftungsfonds ihren konkreten Ausdruck fanden. Mit diesen

Prinzipien sollte den möglichen Gewinnabsichten der Kassenvereine entgegenwirken werden. Diesbezüglich kam es zu einer kontroversen Auseinandersetzung mit dem liberalen Genossenschaftsgründer Schulze-Delitzsch. Dieser konnte seine Gesetzesvorlage mit der zwingenden Einführung individueller Geschäftsanteile bei Darlehnskassenvereinen im Reichstag durchbringen, woraufhin Raiffeisen gezwungen war, seine Vereine neu zu ordnen: Die obligatorischen Einlagen wurden allerdings „zu einem symbolisch niedrigen Preis eingeführt, so daß persönliches Gewinndenken weiter aus den Vereinen verbannt blieb“ (105).

Raiffeisen war – wie es nicht zuletzt an diesem Beispiel deutlich wird – von einer wesentlich auf die praxis pietatis zielenen Frömmigkeit geprägt. Pietistische Beeinflussungen in der Jugendzeit sowie die von dem Bonner Vermittlungstheologen Nitzsch geschulten Freunde haben ihn ebenfalls bestimmt. Zwar kann Raiffeisen nach Ansicht von Klein „frömmigkeitstypologisch (kaum) einer bestimmten Grundrichtung“ (141) zugeordnet werden, allerdings dürfte eine konservativ-patriarchalische Grundhaltung sowohl in gesellschaftspolitischen wie auch in theologischen Fragen sein Denken angemessen charakterisieren.

Die Rezeption Raiffeisens im Protestantismus war wesentlich abhängig von persönlichen Kontakten bzw. von engagierten Einzelpersönlichkeiten. Dadurch wurde sein Werk in verschiedenen Bereichen des sozialen Protestantismus bekannt gemacht und vereinzelt unterstützt. Eine systematische und institutionelle Verankerung ist jedoch nur in Ausnahmefällen aufweisbar, wenn etwa in kleineren mitteldeutschen Landesverbänden der Inneren Mission Raiffeisen-Genossenschaften „geradezu selbstverständlich“ in die jeweiligen Werke „eingegliedert“ (180) gewesen sind. Vor allem in ländlichen Regionen kam es somit vereinzelt zu einer Integration der Raiffeisen-Werke in kirchliche Strukturen, so daß Klein resümierend urteilt, „Bibel und Spargbuch, Kanzel und Kasse, Seelsorge und Kredit“ seien „in einer imponierenden Weise verbunden“ (218) worden.

Dem Verfasser gebührt Dank, daß er an eine weithin vergessene, dennoch wichtige Gestalt des sozialen Protestantismus des 19. Jahrhunderts eindrucklich erinnert hat. Dennoch sind einige kritische Anfragen zu stellen. Ein Grundproblem der Arbeit dürfte sein, daß Klein zu dem Gegenstand seiner Arbeit nur bedingt eine

kritische Distanz gewinnt. Beispielhaft deutlich wird dies in dem Exkurs „Raiffeisens Stellung zum Judentum“, wo er dessen Äußerungen über vermeintliche „Konstanten“ des „jüdischen Nationalcharakter(s)“ (112) referiert, diese aber recht undifferenziert vom zeitgenössischen Antisemitismus abzugrenzen und zu entschuldigen versucht, da Raiffeisen „leider ein Kind seiner Zeit“ gewesen sei, der „bemüht war, seine Meinung ... wissenschaftlich zu fundieren oder ggf. zu korrigieren. Doch die Literatur, die ihm zu Gebote stand, ermöglichte dies nicht“ (114). Solche Bewertungen sind nur schwer nachvollziehbar, in ihrer exkulpierenden Tendenz jedoch nicht untypisch für die Arbeit. Problematisch ist ferner, daß der sozial- und gesellschaftspolitische Kontext nur unzureichend berücksichtigt wird. Gerade die Stellung Raiffeisens im Vergleich zu anderen Genossenschaftstheoretikern und -gründern wird nur im Blick auf die Kontroverse mit Schulze-Delitzsch erarbeitet, Bezüge zu Otto von Gierke, Ferdinand Lassalle u.a. finden sich nicht. Durch weitere Vergleiche hätten die Motive und Zielsetzungen Raiffeisens noch deutlicher profiliert werden können.

Die Stärke der Arbeit liegt darin, durch ein detailliertes Erschließen der entsprechenden Quellen die Verankerung Raiffeisens im sozialen Protestantismus überzeugend nachgewiesen zu haben. Angesichts der bisher völlig unzureichenden Berücksichtigung Raiffeisens in der Kirchengeschichtsschreibung ist die Bedeutung dieses Befundes nur zu unterstreichen.

Bochum

Traugott Jähnichen

*Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Kunstgriffe, Kundschaftsgänge zur Weltanschauungsmalerei des 19./20. Jahrhunderts* (= Schriften zur internationalen Kultur und Geisteswelt, Band 14), Saarbrücken (Verlag Rita Dadder) 1994, 236 S., ISBN 3-926406-84-4.

Der Historiker Kantzenbach legt in dem hier zu besprechenden Werk Erkenntnisse, Einblicke, Gedankenfragmente zu einem Bereich vor, dem in den langen Jahren seines Schaffens ein deutlicher Interessenschwerpunkt galt, nämlich der Kunst. Diesen Schwerpunkt zeigt bereits ein eigener Band in seinem vierbändigen Werk „Geist und Religion der Neuzeit“: Der dritte Band firmiert unter dem Titel